

Die Erkenntnis traf Peter Hansen wie ein Faustschlag in den Magen. Der Assistent des Gerichtsmediziners sprach von Fritz Bremer. Seinem dritten Opfer.

Hansens Gedanken wanderten zurück in seine Vergangenheit.

KAPITEL 1

Hamburg im Jahr 2010

Peter Hansen war in Hamburg geboren und aufgewachsen. Als er volljährig wurde, beschloss er, die Langweile zu beenden und die Weichen für sein weiteres Leben neu zu stellen. Zunächst standen ihm da seine nervigen Eltern im Wege. Sie waren dann bei einem Autounfall gestorben. Er grinste bei der Erinnerung. Blöd, wenn ausgerechnet auf der Köhlbrandbrücke die Bremsen versagten. Das Gefälle der Brücke war enorm und der Wagen seiner Eltern war mit hoher Geschwindigkeit auf einen haltenden Container-Lkw geprallt. Keine Überlebens-Chance. Ihr Auto war nur noch ein total zerstörtes und ausgebranntes Wrack gewesen. Die von ihm manipulierten Bremsen waren nicht aufgefallen.

Nachdem der Nachlass geregelt war, begann Peter mit den Vorbereitungen für eine neue Identität. Feindliche Übernahme, so nannte er seine akribische Aktion mit dem Ziel, die Identität einer anderen Person vollständig zu übernehmen. Endlich konnte er der tödlichen Langeweile entfliehen.

Fritz Bremer war eines Tages an seinem Beobachtungsort an den Landungsbrücken in Hamburg vorbeigelaufen. Peter war sofort die Ähnlichkeit zwischen ihm und diesem Mann aufgefallen. Wie heißt es so schön? Wie aus dem Gesicht geschnitten. Er folgte seinem zukünftigen Opfer unauffällig.

Es folgten Tage der Observierung. Er studierte die Gewohnheiten seines Opfers und dessen Art, sich zu

bewegen. Fritz Bremer arbeitete im Hafen, meistens in der Nachtschicht. Das war sehr günstig für Peters Vorhaben. Nachts schlich er sich in Bremers Wohnung und setzte dort seine Studien fort. Er fotografierte alle Dokumente, sah sich Fotoalben an und verschwand, ohne Spuren zu hinterlassen, immer rechtzeitig, bevor sein Opfer nach Hause kam.

Bremer war ein Einzelgänger, allein und isoliert. Deswegen dummes Gesicht, als ihn beim Betreten seiner Wohnung ein Baseballschläger an der Stirn traf, würde Peter nie vergessen. Der Schlag war dosiert, um ihn nicht zu töten. Er fesselte den Bewusstlosen und transportierte ihn in die kleine Küche, die er vorsorglich mit Plastikplanen ausgekleidet hatte. Schließlich benötigte Peter noch die Passwörter und Geheimzahlen.

Wie erwartet, wollte Fritz Bremer nicht kooperieren. Die Gasflamme unter den Füßen überzeugte ihn dann aber doch. Ein Test mit den erpressten Kennwörtern am nächsten Geldautomaten verlief erfolgreich. Dann war Peter zurück in der Küche, sah auf sein Opfer hinab und beide wussten, was geschehen würde.

Peter Hansen war stolz auf die Konstruktion seiner Waffe. Sie bestand aus zwei Metallrohren. Das erste war an beiden Enden offen und hatte einen Innendurchmesser von neun Millimetern. Das Innere war glatt, wies keine Züge und Felder auf. Eine entsprechende Revolverpatrone passte exakt hinein. Der Außendurchmesser des dünneren Rohres entsprach dem Innendurchmesser des dickeren, so konnten sie ineinander geschoben werden. Ein Ende des dickeren Rohres war verschweißt, und innen befand sich ein fest eingebauter Schlagbolzen.

Seine Hände zitterten, als er die Patrone in das dünnere Rohr steckte. Dann nahm er das dickere Rohr und schob

es vorsichtig über das mit der Patrone. Er zögerte noch kurz und vermied den Augenkontakt mit seinem verzweifelten Opfer. Fritz Bremer lag gefesselt auf der Plastikplane. Seine Schreie wurden durch den dicken Knebel im Mund gedämpft.

Peter Hansen drückte mit einem Fuß sein Opfer auf den Küchenboden, bückte sich und setzte ihm die Mündung der selbstgebauten Waffe auf die Brust. Mit der anderen Hand schob er das zweite Rohr ruckartig nach vorn. Das Ende des äußeren Rohrs mit dem Schlagbolzen traf auf die Patrone. Der heftige Rückschlag durch den Schuss überraschte ihn.

Dann sah er mit Entsetzen, dass der Körper seines Opfers sich trotz des aufgesetzten Schusses noch immer bewegte. Nervös zog er die Rohre auseinander. Seine Hände zitterten, als er versuchte, die Patronenhülse aus dem Ende des Rohres zu ziehen, um seine Waffe nachzuladen. Die leere Hülse klemmte und ließ sich nicht aus dem Rohr lösen. Hansen fluchte. Dann fiel ihm ein, dass das Rohr ja zwei Öffnungen hatte. Er drehte es um, nahm eine zweite Patrone und schob sie in das freie Ende. Vorsichtig schob er die zwei Rohre wieder zusammen. Diesmal würde er auf Nummer sicher gehen und seinem Opfer in den Kopf schießen.

Er setzte das Ende mit der klemmenden Hülse auf der Schläfe auf und schob die Rohre ruckartig zusammen. Der Knall dröhnte in seinen Ohren und der Rückschlag war enorm. Sein Opfer rührte sich nicht mehr. Erleichtert atmete Hansen durch. Er zog die Rohre auseinander und stellte befriedigt fest, dass das Projektil der zweiten Patrone die leere Hülse herausgeschossen hatte. Das Projektil des zweiten Schusses war zusammen mit der leeren Hülse in den Schädel seines Opfers eingedrungen.

Im Grunde, so fand Peter, hatte er Bremer einen Gefallen getan, als er ihn am Ende seiner Befragung mit seinem Schussapparat tötete. Ein Langweiler weniger auf der Welt. So ein Leben, wie der es geführt hatte, war doch entsetzlich und überflüssig. Im Grunde war sein Opfer doch schon vorher gestorben.

Die Leiche von Fritz Bremer wickelte er zusammen mit Steinen in ein Netz und warf sie in den Hafen.

Der neue Fritz Bremer, früher Peter Hansen, hatte dann hinter sich in Hamburg aufgeräumt. Bremers Arbeitsplatz kündigte er schriftlich mit der Begründung ›Neuorientierung‹ und hinterließ mehrere Briefe, in denen er eine Weltreise ankündigte.

Bremers Mörder Peter Hansen übernahm dessen Namen, dessen Identität, und dessen nicht großes, aber doch überraschend ansehnlich angespartes Vermögen.